

Zürich, 3. November 2014

Tagung Gesundheitsberufe: Bereit für die Berufsbildung der Zukunft?

Der Nachwuchs braucht uns. Wir ihn auch.

200 BerufsverteterInnen kommen am 30.10.2014 ins Kongresshaus Zürich. Sie wollen wissen, was es mit der Berufsbildung der Zukunft auf sich hat. Und ob sie dafür bereit sind. Veranstalterin ist die Oda G ZH. Ein Rückblick.

von Angela Cadruvi

Viele Teilnehmende kommen etwas früher zur Tagung. Trinken an hohen Stehtischen einen Kaffee, essen ein Gipfeli und begrüssen Kolleginnen und Kollegen. Gute Stimmung. Grauer Himmel. Packendes Thema. Soviel steht um kurz vor 9 Uhr fest. Und fest steht auch das Programm: drei Referate, ein Podium und Workshops.

Der Saal im Kongresshaus scheint riesig, wenn er leer ist. Aber als die Moderatorin Marina Villa die Teilnehmenden bittet, an den 8-er Tischen Platz zu nehmen, ist die Grösse genau richtig. Hier kann man zuhören, nachdenken, arbeiten – an einem Thema, das offensichtlich sehr viele Berufserfahrene anspricht: Die Gesundheitsberufe brauchen Nachwuchs. Starken Nachwuchs. Motivierten Nachwuchs. Das ist auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt. Aber was kann die Branche dafür tun, dass die jungen Leute sich für den Beruf entscheiden – und dann auch im Beruf bleiben? Was macht gute Berufsbildung aus? Die Kommission Nachwuchswerbung der Oda G Zürich hat die Bedeutung dieser Frage erkannt - und für BerufsbildnerInnen, Abteilungs- und Pflegedienstleitungen und Fachleute HR diese Tagung organisiert.

Gute Gründe

Heidi Berger, Geschäftsführerin Oda G ZH, begrüsst die Gäste zur Tagung im Jahr der Berufsbildung. Die Kommission Nachwuchswerbung Gesundheitsberufe habe diesen Anlass lanciert – und ganz grundsätzlich den Auftrag, den Nachwuchs zu bewerben. «Der Slogan «Berufe am Puls des Lebens» ist erfolgreich und sehr präsent. So müssen wir weitermachen». H. Berger ist zuversichtlich. FaGe sei der dritt-beliebteste Beruf, und es werde immer attraktiver, in der Pflege zu arbeiten. Aber das passiere natürlich nicht «einfach so». Es brauche die Bemühungen aller, und die BerufsbildnerInnen seien zentral. H. Berger kündigt die drei Referate an: Schule/Ausbildung (Lilli Mühlherr), Marketing (Mirjam Schaffner) und Praxis (Astrid Fredericq).

1. Referat: Ausbildung

Lilli Mühlherr ist Studiengangleiterin BscN an der ZHAW. Sie weiss, was Studierende beschäftigt, was sie sich wünschen – und was die Forschung dazu sagt. In der Adoleszenz sei die Identität ein zentrales Thema: Wer bin ich? Was will ich? Es sei ein «Alter dazwischen» mit Ressourcen und Gefährdungen. Junge Menschen seien auf der Suche nach Werten, nach Orientierung und oft emotional wenig stabil. Berufsbildung trage zur Identitätsstiftung bei, Berufsperspektiven seien wichtig. «No Future war einmal. Die Studierenden sind äusserst engagiert und bereit zur Leistung. Sie wollen sich anstrengen, aber sie haben auch Erwartungen». Mühlherr betont die Bedeutung der BerufsbildnerInnen als Vorbilder und streicht einen Punkt besonders heraus: «Die Jungen sagen, dass eine gute Ausbildung keinen Job garantiere. In den Gesundheitsberufen ist das anders. Wir können dem Nachwuchs Arbeit garantieren. Und das ist ein grosser Pluspunkt unserer Branche». Lilli Mühlherr plädiert dafür, ein positives Berufsbild in die Welt zu tragen: «Gesundheitsberufe sind und bleiben Berufe mit Sinn und Zukunft».

«Tragen Sie ein positives Berufsbild in die Welt hinaus».

(L. Mühlherr)

2. Referat: Marketing

Um «Employer Branding» geht es im Referat der Betriebswirtschafterin **Mirjam Schaffner**. «Was können Sie tun, um als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen zu werden?» Ein «Employer Brand» sei eine Arbeitgebermarke, mit der man sich von den Mitkonkurrenten abhebe und die passenden Mitarbeiter gewinne. «Eine Arbeitgebermarke ist ein Versprechen. Und dieses Versprechen muss so gut, stark und authentisch sein, dass die besten passenden Leute unbedingt bei Ihnen arbeiten wollen». Es gehe nicht um Werbung und Logos – sondern um Werte, die im Alltag gelebt werden. Mirjam Schaffner ist überzeugt davon, dass jede noch so kleine Institution einen solchen Brand hat oder finden kann. Wie? «Fragen Sie sich: Was soll die Begeisterung für unseren Betrieb auslösen? Was macht uns stark und einzigartig? Was machen wir besser?» Wenn das klar sei und spürbar im Berufsalltag, finde man die passenden Leute. Es sei zwingend, dass alle Mitarbeitenden den Rekrutierungsprozess kennen – nicht nur das HR. «Jedes Bewerbungsgespräch ist auch ein Verkaufsgespräch. Geben Sie die Begeisterung für Ihren Beruf weiter – auch wenn sich die Bewerberin für eine andere Institution entscheidet.» BerufsbildnerInnen seien Markenbotschafter und müssten deshalb auch in den Rekrutierungsprozess miteinbezogen werden. «Nehmen Sie Einfluss, fühlen Sie sich involviert. Sie sind ein wichtiges Markenzeichen für Ihre Institution – aber auch für die ganze Branche.»

Mirjam Schaffner rät, sich auch auf Social Media frühzeitig zu positionieren, um z.B. auf Facebook potentielle (junge) Arbeitnehmer anzusprechen. Auch Xing werde den Gesundheitsbereich sicherlich noch erreichen.

«Nehmen Sie Einfluss. Als BerufsbildnerIn sind Sie ein wichtiges Markenzeichen für die Institution und die Branche».

(M. Schaffner)

3. Referat: Praxis

Astrid Fredericq, Leiterin Aus- und Weiterbildung am Universitätsspital Zürich, berichtet, wie das USZ eine Definition „Professionelle Berufsbildung in der Praxis“ entwickelt hat und nun im Alltag umsetzt: Man habe eine AG «Professionelle Berufsbildung» gegründet, sei im intensiven Austausch mit verschiedenen Gremien gewesen und habe sich mit Weiterbildungen auf den neusten Stand zu Trends in der Bildung gebracht. Die Vernehmlassungen seien dabei besonders wichtig, weil durch das Einbezogen sein und die Auseinandersetzung eine gemeinsame Haltung entstehe. A. Fredericq: «Wir haben nichts Neues erfunden, aber eine klare Struktur geschaffen – festgehalten in zwei Kernsätzen und sechs Paragraphen» (www.usz.ch/bildung/seiten/berufsbildung.aspx). Eine Definition sei ein Versprechen, das es einzuhalten gelte. Fredericq schliesst mit dem (von ihr leicht veränderten) Zitat von Norma Lang: «Solange wir nicht in der Lage sind, die Bildung zu benennen, können wir sie weder überprüfen, finanzieren, lehren oder erforschen noch können wir sie vom Gesetzgeber oder von der Politik anerkennen lassen.»

«Definieren Sie ganz konkret, was Ihre Institution unter Bildung versteht. Dann kann man darüber diskutieren».

(A. Fredericq)

Hohe Konzentration

200 Frauen und Männer sind während der Referate mit höchster Konzentration dabei. Kein Geflüster, keine Ablenkung, keine störenden Geräusche. Zum aufmerksamen Publikum gehören auch fünf BerufseinsteigerInnen, die sich vor dem Mittagessen zu einem Podium finden.

Junge Meinungen

Marina Villa befragt die BerufseinsteigerInnen (zwei Männer und drei Frauen) zu einigen Thesen der Referentinnen. So zum Beispiel: Was braucht es, damit Sie im Beruf bleiben? «Schnelle Aufnahme im Team.» «Ältere Kollegen, die sich für unser Wissen interessieren.» «Berufsbildner, die uns unterstützen und die anderen Mitarbeitenden

aufklären über unsere Kompetenzen.» «Mehr Lohn.» «Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung». «Dass man uns integriert, mit dem neuen Wissen, das wir mitbringen».

Und welche Rolle spielen die BerufsbildnerInnen? «Sehr hoher Stellenwert als Vorbild. Das Menschliche muss stimmen.» «Ein motivierter Berufsbildner ist toll und wichtig.» «Der Berufsbildner ist die wichtigste Person. Er sollte verfügbar sein bei Problemen.»

Braucht es Social Media für die Bewerbung von Nachwuchs? «Das ist nicht so zentral. Viel wichtiger ist der Ruf einer Institution, was andere erzählen.» «Eine aktuelle Website ist wichtiger als Facebook. Dort suche ich Stellen.» «Die Präsenz an der Schule oder an Weiterbildungen ist viel effektiver. Wir wollen die Leute live erleben. Was bekannt ist, ist attraktiv. Dort will man arbeiten.»

Wie Profis sitzen die BerufseinsteigerInnen auf dem Podium – mit Namensschild und Mikrophon. Ein schönes starkes Bild. Beeindruckend ist die Klarheit ihrer Aussagen – und die hohe Motivation: Diese jungen Leute wollen mit Menschen arbeiten. Sie sind bereit zu lernen, sich weiterzubilden und vollen Einsatz zu leisten. Aber das schaffen sie nur mit der Unterstützung ihrer BerufsbildnerInnen.

Wie machst du das?

Nach dem Mittagessen füllt sich der Saal pünktlich. Der Himmel ist mittlerweile blau. Zum See wären's nur 200 Meter. Aber die Motivation, am Thema zu bleiben, ist offenbar stärker. Der Nachmittag ist für die Workshops reserviert. Hier sollen die Theorie vom Vormittag und die eigene Praxis zusammenfliessen und überprüft werden. An 25 Tischen werden in Gruppen von fünf bis acht Leuten die Thesen der Referentinnen diskutiert. (Sie finden die Ergebnisse der Gruppenarbeiten im Anhang.)

Lilli Mühlherr

These 1

Wir haben eine junge Generation, die als äusserst leistungsbereit beschrieben wird – aber nicht um jeden Preis. Welche Bedingungen im Arbeitsumfeld unterstützen die Leistungsbereitschaft? Und welche Bedingungen/Faktoren unterstützen einen längeren Verbleib im Beruf.

These 5

Wir haben eine junge Generation, die sich ein positives Berufsbild wünscht. Wie können Sie ein positives Berufsbild im Betrieb, in der Öffentlichkeit und in der Gesellschaft mitgestalten und repräsentieren?

These 6

Wir haben eine junge Generation, die kompetente Lehrende sowie Berufsbildner und Berufsbildnerinnen wünscht und erwartet. Welche Kompetenzen gewichten die Lernenden und Studierenden Ihrer Erfahrung nach am stärksten? Welche Konsequenzen hat dies für die Berufsbildung auf der Abteilung/im Betrieb?

Mirjam Schaffner

These 3

Wenn ich mich für einen Beruf im Gesundheitswesen entschieden habe: Welches sind die wichtigsten Entscheidungskriterien bei der Wahl der Institution? Wie können diese Kriterien stärker im gesamten Rekrutierungsprozess berücksichtigt werden?

These 4

Die Stärken und Schwächen bzw. der Ruf der Gesundheitsbranche sind grundsätzlich bekannt. Wie können Institutionen positive und negative Bilder in den Köpfen der potentiellen Bewerberinnen und Bewerber (welche nicht immer richtig sind!) durch geeignete Employer Branding-Massnahmen verstärken bzw. verbessern?

Astrid Fredericq

These 7

Umsetzung der professionellen Berufsbildung trotz begrenzter Ressourcen: Welche neuen Lösungsansätze gibt es? Konkrete Ideen aus der Berufspraxis in Ihren Betrieben/Abteilungen.

These 2

Die professionelle Berufsbildung in der Praxis beruht wesentlich auf der Motivation und der Eigenleistung der Auszubildenden. Wie können BerufsbildnerInnen in der Praxis einen positiven Einfluss darauf nehmen?

These 8

Professionelle Berufsbildung in der Praxis: Welchen Einfluss haben BerufsbildnerInnen auf die Positionierung der Berufsbildung im Betrieb/in der Abteilung?

Die Journalistin setzt sich an verschiedene Tische, hört mit, schaut zu. Der Austausch ist angeregt, engagiert – und respektvoll. Alle Meinungen haben Platz – es könnte ja was Neues dabei sein. Offensichtlich ist auch, dass da Fachleute am Werk sind, die wissen, wovon sie reden. Man versteht sich.

Wir bleiben dran

Nach der 7-stündigen Tagung bittet die Moderatorin das «Verabschiedungskomitee» auf die Bühne: Heidi Berger, Petra Bosshard (als Stellvertreterin von Lilli Mühlherr) und Astrid Fredericq. Ihre Schlussworte in Kürze:

«Wir sind bereit – mit langem Atem dran zu bleiben und zu kämpfen für weitere Ressourcen. BerufsbildnerIn ist eine Schlüsselposition. Das müssen auch das HR und die Abteilungsleitungen wissen. Wir wollten mit dieser Tagung verdeutlichen, wie wichtig die BerufsbildnerInnen sind und welchen wichtigen Job sie machen. Bleiben Sie dran – und verlieren Sie die Freude nicht.» (A. Fredericq)

«Ich sehe viele stolze tolle Berufsleute. Da ist viel Kraft und Engagement. Und ich kann nur sagen: Was Sie machen, ist extrem wichtig. Ja, wir sind vorbereitet für die Zukunft. Aber die kann nur gelingen, wenn die BerufsbildnerInnen bestätigt und gestärkt werden. Es braucht noch mehr Professionalisierung, damit nicht jede Institution alles selber machen muss.» (P. Bosshard)

«Es freut mich sehr, dass so viele Teilnehmende gekommen sind. Der persönliche Kontakt ist wichtig – auch in den Institutionen, im Praktikum. Ihre Arbeit als BerufsbildnerIn ist wertvoll. Machen Sie mit soviel Freude weiter, auch wenn es Dinge gibt, die optimiert werden können. Das Thema Ressourcen stellt sich weiterhin.» (H. Berger)

Zufriedene Gesichter. Blauer Himmel. Volle Köpfe. Was heute besprochen, gehört und gedacht wurde, wird die Teilnehmenden weiter beschäftigen und hoffentlich zu guten Lösungen im Betrieb führen. Für zufriedene BerufsbildnerInnen – und eine erfolgreiche Bildung in der Zukunft.

Kommission Nachwuchswerbung Gesundheitsberufe der OdA G ZH

www.oda-g-zh.ch / www.pulsberufe.ch